

**Predigt am 18.07.2010 (16. Sonntag Lj. C): Gen 18,1-10; Lk 10,38-42 -
Gastfreundschaft**

I. Deutsche Soldaten, die in russischer Kriegsgefangenschaft waren, haben erzählt, dass bei den Mahlzeiten der einfachen Bauern immer ein Platz mehr gedeckt war, um jederzeit einen unvorhergesehenen Gast bewirten zu können.

"Gastfreundschaft" ist das Stichwort der heutigen Lesung; aber auch das eben gehörte Evangelium lässt sich unter diesem Gesichtspunkt betrachten.

Gastfreundschaft, so heißt es, könne man heute nur noch in fernen Ländern bewundern, wo man von einfachen Leuten hereingebeten, umsorgt und bewirtet wird, ohne dass eine Gegenleistung erwartet wird. Die Menschen freuen sich einfach, wenn sie etwas für Fremde, für Gäste tun können. Oft geben sie von dem Wenigen, das ihnen selbst nicht reicht, um ihre Gastfreundschaft zu erweisen. Viele, die demnächst wieder Urlaub in fernen Ländern machen, bringen dann solche Erfahrungen mit nach Hause.

Wie aber sieht es hier bei uns mit der Gastfreundschaft aus? Ist sie nicht eine der am meisten vergessenen christlichen Tugenden, wenn wir bedenken, wie sehr sie etwa in den Briefen des Apostels Paulus als besonders typische christliche Haltung angesprochen wird? *"Gewährt jederzeit Gastfreundschaft...!"* heißt es in Röm 12,13. Weniger bekannt ist die wunderschöne Stelle im Hebräer-Brief: *"Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel bei sich beherbergt."* (13,2)

II. Und damit sind wir bei der heutigen Lesung und der geheimnisvollen Begegnung Abrahams bei der Eiche von Mamre. Es geht ja bei der gebotenen Gastfreundschaft in erster Linie gar nicht um Freunde, Bekannte oder Verwandte, die wir aufnehmen und bewirten sollen. Es geht vielmehr um unsere Einstellung fremden (!) Menschen gegenüber. Und gegenüber Fremden empfinden wir nun einmal zunächst Be-fremden, womöglich sogar Misstrauen. Gastfreundschaft kann ausgenutzt und missbraucht werden. Das wusste Abraham auch und dennoch war ihm die Gastfreundschaft nach gut orientalischer Sitte heilig:

Abraham sitzt in der Hitze der Mittagsglut am Eingang seines Zelt. Als er die drei Männer sah, *"lief er ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder"* und begrüßte sie ehrerbietig. Mit orientalischer Höflichkeit und Umständlichkeit spielt er den Aufwand der Gastfreundschaft herunter: Er wolle nur etwas Wasser holen, einen Bissen Brot reichen und die Fremden nach einer kleinen Stärkung weiterziehen lassen. Doch die Bewirtung, die nun folgt, ist keineswegs so bescheiden, wie Abraham untertreibt. Die Eile, mit der er seine Frau zum Brotbacken und den Knecht zum Schlachten eines Kalbes auffordert, lässt erahnen, wie viel Mühe und Sorgfalt hier investiert wird. Wir denken sofort an die große Mühe, die sich im heutigen Evangelium Marta mit der Bewirtung Jesu gemacht hat. Es ist zwar nicht das Wichtigste, wie Jesus sagt, aber es gehört dazu. Der Gast soll freilich nicht nur umsorgt, er will beachtet und aufgenommen werden - und dazu gehört vor allem das aufmerksame Zuhören, auf das sich ihre Schwester Maria so meisterlich verstanden hat. - Nicht einmal der Fernsehapparat wird heutzutage ausgemacht, wenn unerwarteter Besuch kommt. Ich habe das bei Hausbesuchen oft genug selber erlebt. - Gastfreundschaft hat eben viel mit Höflichkeit zu tun, und auch darum ist es nicht mehr sehr gut bei uns bestellt.

III. Das eigentliche Geheimnis biblisch-christlicher Gastfreundschaft ist freilich die dahinterliegende **Möglichkeit der Gotteserfahrung**: Dass Gott selbst im Fremden, im Gast zu uns kommt und dass es letztlich Gott selber ist, dem all das erwiesen, bzw. verweigert wird, was einem Fremden zuteil bzw. vorenthalten wird. Diese Erkenntnis könnte meine Einstellung verändern; sie könnte mich offen und gastlich machen – eben

weil ich weiß, dass mir im Fremden, im Heimatlosen, im Bedürftigen jederzeit Gott selbst begegnen kann.

Und doch muss die Gastfreundschaft absichtslos geschehen - und nicht nur deshalb, weil ich dadurch eine Begegnung mit Gott verpassen könnte. Im Fremden, im Gast begegnet mir zunächst immer ein anderer Mensch - und das allein ist Grund genug, um ihn zu ehren, zu achten, zu beherbergen und zu bewirten. Wo echte Gastfreundschaft gewährt und angenommen wird, da ereignet sich etwas Heiliges unter den Menschen; da tritt Gott selbst in unsere Mitte; da kommt etwas ins Spiel, das größer ist als das, was wir vordergründig wahrnehmen, was wir dem Gast angedeihen lassen, aber auch von ihm erfahren. So ungefähr muss das gemeint sein, wenn es im Hebräer-Brief heißt: *"Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn durch sie haben einige von Euch - ohne es zu wissen - Engel bei sich beherbergt."*

Wir ahnen also, liebe Gemeinde, was wir zu verlieren drohen, wenn es unter uns keine echte Gastfreundschaft mehr gibt; wenn wir auch als Gesellschaft diese Tugend verlernen; wenn Flüchtlinge, Asylbewerber, Ausländer bei uns oft nur Kälte und Abweisung erfahren. Es geht wohlbemerkt nicht nur darum, ob und inwieweit sie staatliche und finanzielle Unterstützung bekommen. Es geht um das ganz persönliche Verhältnis von Mensch zu Mensch, das durch nichts zu ersetzen ist.

Wir müssen aber gar nicht so weit gehen! Nicht nur jetzt in der Ferien- und Urlaubszeit tauchen in unseren Gottesdiensten immer wieder fremde Menschen auf, die von uns beachtet und gastfreundlich aufgenommen werden wollen. - Es tut ja auch uns gut, wenn uns auf Reisen und unterwegs solches geschieht. - Aber obwohl wir meist zur selben Glaubensgemeinschaft gehören und darum erst recht füreinander da sein sollten, erlebt man da oft genug Desinteresse und Unhöflichkeit. Warum also sprechen wir nicht einmal solche "unbekannten Gesichter" vor oder nach dem Gottesdienst an, helfen ihnen, sich zurechtzufinden, erkundigen uns nach ihrer Herkunft, fragen, ob wir etwas für sie tun können? Eine lebendige Gemeinde muss eine gastfreundliche Gemeinde sein - und das zeigt sich oft schon an kleinen Gesten und Aufmerksamkeiten.

Herzlich willkommen zu sein, das ist schließlich die tiefste Sehnsucht eines jeden Menschen! Unter Christen sollte man das besonders deutlich spüren!

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD